

Die Schweiz : ein offenes Land mit Zukunft

Autor(en): **Hungerbühler, Werner**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **79 (2004)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweiz: Ein offenes Land mit Zukunft



Die Basler Ständerätin Anita Fetz formulierte im vergangenen Jahr ihre persönlichen Gedanken zum 1. August folgendermassen: «Für mich ist der Bundesfeiertag ein schöner Feiertag. Ich gehöre nämlich zu jenen, die immer noch eine kindliche Freude am Feuerwerk haben. Aber was gibt es eigentlich inhaltlich zu feiern an unserem Nationalfeiertag? Im Ausland hat die Schweiz ein Reputationsproblem. Sie wird als

Offshore-Finanzplatz mit einem Bankgeheimnis kritisiert, das listig zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug unterscheidet. In jedem Krimi, der von illegalen Geldern im Diktatoren- oder Drogenumfeld handelt, kommt die Schweiz als Sonderfall vor; und das, obwohl wir inzwischen die schärfsten Gesetze gegen die Geldwäscherei haben. Auch innenpolitisch befindet sich die Schweiz in Katerstimmung, wenn wir zum Beispiel an die Heilsversprechungen der neoliberalen Shareholderstrategen denken, an den gegroundeten Filz bei der Swissair, an die Börsenbaisse mit ihrer nie gekannten Geldvernichtung, an die lahrende Konjunktur und an die Arbeitslosigkeit. Haben wir also zu feiern? Es ist höchste Zeit, so meine ich, dass wir uns auf positive schweizerische Werte zurückbesinnen, auf die wir stolz sein können und sie im 21. Jahrhundert weiterentwickeln. Zu den positiven Schweizer Werten gehören die direkte Demokratie, die Volksrechte, die Integration von Minderheiten, die humanitäre Tradition der Schweiz, die aktive Neutralität und die guten Dienste, die wir in internationalen Konflikten anbieten können. Ebenso gehört dazu das Zusammenleben mehrerer Sprachgemeinschaften, die Sozialwerke, allen voran die AHV und ein starker «service public», symbolisiert in den SBB und der Post.»

Es ist gut, wenn in den Reden zum Nationalfeiertag kein einseitig düsteres und auch kein einseitig helles Bild vom Zustand des Landes gemalt wird. Licht und Schattenseiten dürfen aber unverhohlen aufgezeigt werden, so wie es Anita Fetz getan hatte. Auch wenn die zitierte Rede bereits «historisch» ist, so haben deren Aussagen nach wie vor Gültigkeit. Doch was hat sich seither verändert? Von all dem vielen, das auf diese Frage aufgezählt werden könnte, nenne ich nur das eine, das mich am meisten bewegt: Die Schere zwischen Arm und Reich hat sich unaufhaltsam weitergeöffnet.

Als positiv gelten gemeinhin Rekorde und Superlative jener Art, wie sie ein Schweizer Wochenblatt veröffentlichte unter dem Titel «Die Schweiz ist spitze». Unter der Abbildung des Matterhorns war

zu lesen: «Gewaltig, beeindruckend, technisch meisterhaft: Die Schweizer Bergwelt steckt voller Rekorde!» Da wurden als Beispiele genannt: die Seilbahn zum Klein-Matterhorn als die höchstgelegene Seilbahn der Welt, die Staumauer der Grande Dixence mit ihren 285 Meter Höhe und 700 Meter Länge als die höchste Staumauer Europas, der Staubbach-Wasserfall bei Lauterbrunnen als der höchste Wasserfall Europas, die auf 3545 Meter Höhe gelegene Bahnstation des Jungfrauochs als die höchstgelegene Bahnstation Europas und schliesslich die auf 2126 Metern Höhe gelegene Gemeinde Juf im Bündnerland als die höchstgelegene Gemeinde Europas. Eine derartige Reportage vermag wohl die meisten Leserinnen und Leser in Staunen zu versetzen und auch deren Stolz zu wecken.

Am 1. August ist jeweils von der Verbundenheit mit dem Heimatland die Rede. Doch wie gut kennen die Schweizerinnen und Schweizer ihr Land und dessen Institutionen? Da veranstaltete eine Wochenzeitung einst einen Quiz, bei welchem u. a. folgende Fragen zu beantworten waren: Seit wann gehört das Tessin zur Eidgenossenschaft? In welcher Stadt lebt der so genannte Daig? Wo steht das berühmte Löwendenkmal? Wie nennt man den Ständerat auch? Wo befindet sich die Habsburg? An wie viele Länder grenzt die Schweiz? Wie viele Halbkantone hat die Schweiz? Wie heisst der höchste Berg der Schweiz?

Der Schweizer Soldat fragt zusätzlich: Kennen Sie die Schweizer Nationalhymne? Können Sie mehr als deren erste Zeile zitieren? Damit Sie diese Frage in Zukunft mit einem Ja beantworten können, finden Sie in dieser Nummer alle vier Strophen abgedruckt – zum Ausschneiden und Auswendiglernen.

Der 1. August soll ein Fest der Freude und Dankbarkeit sein, Freude und Dankbarkeit über alle Errungenschaften, die dem Gemeinwohl dienen. Er soll uns aber auch die Augen öffnen für alle Missstände und Gefahren. In unserem demokratischen Staat ist niemand aus seiner Verantwortung entlassen.

Werner Hungerbühler, Chefredaktor